

Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Bach: Johannes-Passion; Werner Güra, Gli Angeli Genève, Stephan MacLeod (2022); Claves (2 CDs)

So ganz versteht man die im Booklet gegebenen Ausführungen zu den unterschiedlichen Fassungen der „Johannes-Passion“ leider nicht. Das liegt nicht daran, dass es keinen deutschen Text gibt, sondern an der fehlenden Mitteilung, nach welcher Fassung eigentlich musiziert wird. Mit Sicherheit war nicht die 1725er-Aufführung Musizierungsgrundlage, obgleich diese in einer praktischen Edition vorliegt, denn die Austauschsätze werden als Anhang ebenfalls eingespielt. Aber immerhin lässt sich positiv konstatieren, dass es ein Problembewusstsein dafür gibt, auch wenn es den Anschein hat, als hätte man vor den Problemen, die die Fassungen bergen, kapituliert. Das hatte aber schon die Neue Bach-Ausgabe getan, die gleichwohl für die meisten Aufführungen als Grundlage diene.

Schon der Einleitungsschor legt eine Qualität der Aufnahme offen: natürlich wirkender Gesang mit sehr guter Durchhörbarkeit. Hilfreich dafür ist gewiss auch, dass die Tempi eigentlich nie überzogen werden; dennoch entwickeln die Turbae nicht nur Drive, sondern auch eine unmittelbare Wirkkraft. Auf Letztere zielt auch der Vortrag von Werner Güra, der einen ungemein mitfühlenden Evangelisten gibt. Man glaubt ihm die Anteilnahme nicht zuletzt auch wegen mancher freier Tempi, die eben die Gefühlsebene widerspiegeln können. Auch die Choräle profitieren von recht markanter Textausdeutung, die aber nie künstlich wirkt. Das Orchester geht ebenfalls sehr flexibel auf die jeweiligen Stimmungslagen ein und stützt die Vokalistinnen ausgezeichnet.

Ganz besonders kommt die Affektumsetzung natürlich in der Sterbeszene zur Geltung. So gefühlvoll und anrührend bekommt man diese wirklich selten zu hören.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

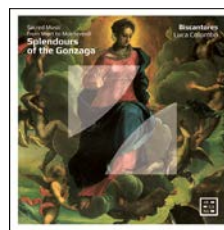
Mozart: Requiem; La Capella Nacional de Catalunya, Le Concert Des Nations, Jordi Savall (2022); Alia Vox (SACD)

So wie Jordi Savall seine Musiker in Mozarts „Requiem“ hineinstürmen lässt, so bedingungslos und so unmittelbar dem emotionalen Ausdruck verpflichtet, würde keiner annehmen, dass hier ein mittlerweile 81-Jähriger am Pult steht. Mag sein, dass der Katalane die Initialzündung für seine Entscheidung zur professionellen Musikerkarriere, die ihm just dieses Werk im Alter von 14 Jahren vermittelte, in seine Interpretation mit hineinnimmt – von ihr berichtet er jedenfalls im (wie immer bei seinem eigenen Label Alia Vox ambitioniert ausgestatteten) Booklet.

Und als Hörer wird man schon in den ersten sehr rasch und mit prominent artikuliertem Bass musizierten Takten des „Introitus“ mitgerissen. Man hört Händels Vorbild. Und man spürt: Hier geht es um Bekenntnismusik: Das macht Jordi Savalls Aufnahme vom ersten bis zum letzten Takt deutlich. Dieser Expression fällt notfalls sogar mal die letzte Klarheit zum Opfer, vor allem im Chor. Zumal die nicht sonderlich homogenisierten und oft flatternden Chor-Soprane sorgen dafür, dass diese CD keinen fünften Stern erhalten kann. Im Gegenzug fallen die colla parte spielenden Posaunen ins Ohr wie sonst noch in keiner Einspielung, als wollten sie schon zu Beginn das folgende „Dies irae“ vorwegnehmen.

Und Savall hat einen starken Zug nach vorne. Extrem kantig und zackig lässt er die punktierten Noten im „Rex“ ausführen, was einen schönen Kontrast zum sehr weich gesetzten „Salva me“ ermöglicht. Für Glanzpunkte im sehr guten Solistenquartett sorgt Rachel Redmond mit ihrem schlanken, auf fast knabenhafte Weise vibratoarmen Sopran. Allein ihr Solo im „Benedictus“ ist zum Niederknien schön.

Susanne Benda

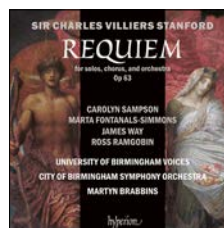


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Monteverdi: Confitebor; **Pallavicino:** Dum compleretur; Biscantores, Luca Colombo (2020); Arcana

Obwohl sich am Hof von Mantua die besten Komponisten die Klinke in die Hand gaben, blieb deren Musik oft unterbelichtet. Umso schöner, dass dieses wissenschaftlich begleitete Projekt in Gang gekommen ist. Schade bleibt, dass der ursprüngliche Aufführungsort, die Basilica Santa Barbara, trotz ihrer hervorragenden Akustik nicht genutzt wurde. Das junge Ensemble lässt auf eine Zukunft hoffen. Derzeit klingen die Soprane mitunter noch etwas scharf, der Bass überpräsent und die solistischen Passagen gelingen nicht ganz so perfekt wie die chorischen.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Stanford: Requiem; Carolyn Sampson, Marta Fontanals-Simmons, City of Birmingham Symphony Orchestra, Martyn Brabbins (2022); Hyperion

Von der Steigerung aus Pianissimo-Untiefen zum wirkungsvollen Forte im „Introitus“ bis hin zur solistischen Pauken-Einleitung des „Agnus dei“ und zu einem „Lux aeterna“-Tenorsolo, das Verdi nicht schmelzend-schöner hätte schreiben können, spannt das Konzertsaal-Requiem des Iren Charles Villiers Stanford von 1896 einen weiten Bogen. Die eindrucksvolle, reiche Musik wird von Chor und Orchester mit großer Hingabe und Genauigkeit dargeboten. Für Abstriche sorgen die Solisten, die mit der Geradheit der (Laienchor-!) Stimmen nicht mithalten können.

Susanne Benda

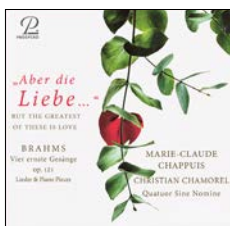


Musik
★★★★
Klang
★★★★☆

Regina. Machaut, von der Vogelweide, de la Halle u. a.: div. Gesänge; Capella de Ministrers, Carles Magraner (2022); Capella de Ministrers

Wenn eine Musikgruppe innerhalb von 35 Jahren 67 CDs vorlegt, kann man sie wohl nur als umtriebig bezeichnen. Hier widmen sie sich dem musikalischen Umfeld von 18 Königinnen von Aragón aus der Zeit von 1235–1516. Viel Stoff also, den Carles Magraner sehr fantasievoll mit zwei Sängerinnen, diversen Instrumenten und Klängen ausstaffiert. Das alles ist äußerst geschmackvoll und feinsinnig. Und doch bleibt der Eindruck, hier würde dieser Musik ein zu farbenreiches Kleid angezogen, das von der ausgezeichneten Klangtechnik auch sehr detailliert abgebildet wird.

Reinmar Emans



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Brahms: Lieder; Marie-Claude Chappuis, Christian Chamorel, Quatuor Sine Nomine (2021); Prospero

Lieder aus Johannes Brahms' mittlerer und später Schaffensphase sowie drei Klavierstücke haben Marie-Claude Chappuis und Christian Chamorel aufgenommen. Am Ende dieses Albums stehen die für Mezzo und Streichquartett eingerichteten „Vier ersten Gesänge“ mit dem Quatuor Sine Nomine. Eine in sich stimmige, erfreuliche, überzeugende Einspielung mit Sinn für viele Details, für Farben und Stimmungen, die sich beispielsweise in feinen dynamischen Abstimmungen vermitteln. Bereichernd auch die genau abgewogene, intime Version der „Ersten Gesänge“.

Christoph Vratz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Vivaldi: Nisi Dominus; **Lotti:** Aurae lenes, Sacri amoris aurae, Averte faciem; Alex Potter, la festa musicale (2022); Audite

In jüngster Zeit erschienen gleich mehrere Neueinspielungen von Vivaldis berühmtem „Nisi Dominus“, und die vorliegende ist die beste. Ein schönes Timbre und eine zuverlässige Technik haben auch andere Kontratenöre, aber was Alex Potter gerade in dieser Aufnahme auszeichnet, ist seine hervorragende Deklamation. Schon „Dominus“, das zweite Wort des Psalms, erhält von ihm den richtigen Akzent, und dann spannt er den Bogen zu „domum“, dem letzten Wort der Zeile, womit er sowohl die verbale als auch die musikalische Struktur der Phrase verdeutlicht. In diesem klugen Interpretationsansatz folgt ihm das Hannoveraner Barockorchester la festa musicale, welches ausgesprochen rhetorisch artikuliert, nicht nur in der Begleitung der Vokalwerke, sondern auch in Vivaldis Streicherkonzerten RV 155 und 157 sowie in drei Sinfonien von Antonio Caldara.

Dessen Musik wird heute immer noch unterschätzt, vielleicht weil sie überschaubarer dimensioniert ist und auf die große virtuose Geste verzichtet. Doch gerade in seinen kurzen „Introduzioni“ – hier drei Ersteinspielungen, die eine schöne Ergänzung zu den mehrfach aufgenommenen „Sinfonie a quattro“ sind – erzielt die Konzentration der Mittel eine große Wirkung, und das „Ave Regina“ fällt zwar, wohl dem ursprünglichen Verwendungszweck geschuldet, knapp aus, ist harmonisch aber umso intensiver durchgearbeitet.

Obwohl Antonio Lotti der älteste der drei hier versammelten Komponisten ist, wirken seine Solomotetten am modernsten, was sicherlich auch dem Einfluss der Dresdner Oper zu verdanken ist. Diesen Aspekt vernachlässigt Potter nicht, doch er behält den sakralen Charakter von Text und Musik immer im Auge – vorbildlich!

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Ravel, Korngold, Mahler, Weill: Lieder; Na'ama Goldman, Giulio Zappa (2022); Solo Musica

Kein alltägliches Repertoire hat Na'ama Goldman für dieses Album zusammengestellt, ein Album, das ein recht persönliches ist und Brücken schlägt zwischen Ländern und Orten sowie über die Zeiten hinweg mit Musik von Ravel, Korngold, Mahler und Weill, aber auch von Joel Engel, Eyal Bat, Sasha Argov und David Sonnenschein. So überzeugt der dunkel timbrierte Mezzo von Na'ama Goldman durch seine Authentizität, wobei die langjährige Opernerfahrung dann doch in der einen oder anderen Forcierung der Stimme durchschlägt. Der Klang ist direkt und angenehm trocken.

Michael Kube



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Prokofjew: Drei Romanzen; **Schostakowitsch:** Cellosonate, Puschkin-Romanzen; Jocelyn Freeman, Gemma Summerfield, Abi Hyde Smith, Gareth Brynmor John (2023); Rubicon

Das ist eine Puschkin-Hommage: Die russischsprachigen Klavierlieder von Prokofjew und Schostakowitsch stammen von 1937 und sind zum 100. Todestag des Dichters komponiert, während Britten seine Puschkin-Vertonung (hier in einer Bearbeitung für Sopran, Cello und Klavier) 1965 in Armenien schrieb. Ergänzt wird das sehr stimmige Programm durch die Cellosonate von Schostakowitsch, an die seine Puschkin-Lieder anschließen. Alle Werke werden schlechterdings vorzüglich interpretiert: mit gesammelter Ernsthaftigkeit, ausdrucksvoll und eminent musikalisch.

Giselher Schubert



Musik
★★★★
Klang
★★★★

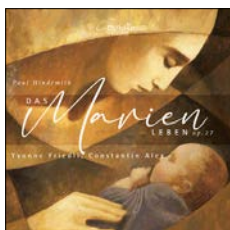
Britten: Lieder; James Newby, Joseph Middleton (2022); BIS (SACD)

Der an der Staatsoper Hannover engagierte englische Bariton James Newby, als BBC New Generation Artist ausgezeichnet, hat eine markante, erzähl-gewandte Stimme, die sowohl weich schmeicheln kann als auch in gehä-rter Diktion mühelos kantig das Klavier übertönt. Für sein zweites Song-Rezital bei BIS mit dem schmiegsam wachen Klavierpartner Joseph Middleton hat er sich rein britische Lieder ausgesucht. Dazu gehören bekannte kleine Zyklen wie die fünf Stücke von Gerald Finzis melodiösen Shakespeare-Bearbeitungen „Let Us Garlands Bring“ oder die zehn Gedichte, die sich Arthur Sommerwell aus A. E. Housmans berühmtem „A Shropshire Lad“ herauspikte.

Newby und Middleton machen gänzlich unaufdringlich deutlich, dass sich das nicht nur vom Bedeutungsgehalt her mit Schumanns „Dichterliebe“ messen kann. Doch in dieser zwar unter dem Titel „Fallen To Dust“ trauigkeitssatt anmutenden Sammlung von dann doch erstaunlich vielfältig leuchtenden Werken finden sich auch lebende Zeitgenossen wie der eröffnende Jonathan Dove oder die Irin Erollyn Wallen. Zwei weitere Komponistinnen, Rebecca Clarke und Liza Lehmann, sind zudem mit dabei.

Newby hat sich darüber hinaus bei Butterworth, Britten, Ireland, Elgar, Vaughan Williams und Ivor Gurney bedient, um gewitzt mit dem Cabaret-Song „The Green-Eyed Dragon“ von Charles Wolseley zu enden. Und je länger er singt, desto mehr gefällt diese sympathisch vielgestaltige Stimme, die in der Tiefe Fülle hat, aber auch eine leichte, leuchtende, mühelos dynamisch regulierbare Höhe aufweist. Eine Liedsammlung, abwechslungsreich, überraschungsvoll, ohne Makel, der man sehr, sehr gern und aufmerksam zuhört.

Manuel Brug

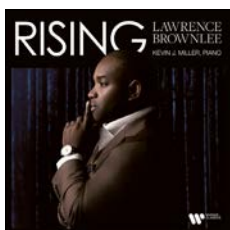


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Hindemith: Das Marienleben; Yvonne Friedli, Constantin Alex (2021); Coviello

Yvonne Friedli und der umsichtig begleitende Constantin Alex haben mit Hindemiths „Marienleben“ einen der anspruchsvollsten Liederzyklen des 20. Jahrhunderts aufgenommen. Die Konkurrenz (etwa Ruth Ziesak, Juliane Banse, Soile Isokoski) ist nicht sehr groß, aber gewichtig. Yvonne Friedl gelingt eine gute, aber nicht überragende Einspielung. Einige spitzige Höhen, ebenso eingeschränkt textverständliche Passagen sowie eine überschaubare Palette an Farben bilden Einschränkungen, auch wenn sie die langen ariosen Bögen gekonnt meistert.

Christoph Vratz



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Rising. Bonds: Lieder; Lawrence Brownlee, Kevin J. Miller (2022); Warner

Der amerikanische Tenor Lawrence Brownlee präsentiert hier Lieder afro-amerikanischer Komponistinnen und Komponisten. Die allermeisten davon sind zumindest bei uns noch zu entdecken. Die Bekanntschaft macht Freude, wenn sich auch die Tonsprache der Lieder ziemlich ähnelt: eingängig, tonal, gelegentlich etwas jazzig angehaucht. Eine gewisse Gleichförmigkeit gilt auch für Brownlees Stimme: immer ein wenig zu sehr im Überzeugungs-Modus gefangen. Die Texte sind abgedruckt, aber Informationen über die Komponisten sucht man vergeblich.

Thomas Schulz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Divine Music – An English Songbook. Adès, Purcell, Muhly, Butterworth: Lieder; Iestyn Davies, Joseph Middleton (2020); Signum

Seit Alfred Deller ist der Countertenor ein Faszinosum für zeitgenössische Komponisten vor allem des englischsprachigen Sprachraums. Zu den bedeutendsten Liedsängern unter den Countertenören zählt gegenwärtig der Brite Iestyn Davies, der sich nicht minder im klassischen Oratorien- und Opernrepertoire profiliert hat. Das „English Songbook“ stellt Komponisten des späten 20. und des 21. Jahrhunderts ins Zentrum – vor allem Thomas Adès und den Amerikaner Nico Muhly, der sich in diesem Fall einerseits durch Dellers Gesang, aber auch durch die Entdeckung der Gebeine König Richard III. in Greyfriars Priory 2012 inspirieren ließ.

Davies nutzt virtuos alle Gesangstechniken, die heutzutage in der Wiedergabe von Musik von 1650 bis heute angewandt werden, von rein vibratofreiem Intonieren (in Adès' „The Lover In Winter“) bis zu starker Expressivität (in Britten's Einrichtung von Purcells „Lord, What Is Man?“). Den Houseman-Zyklus von George Butterworth (1911) bietet Davies weit entfernt von den Interpretationen von Bryn Terfel oder Thomas Allen dar, ganz als Musik des 21. Jahrhunderts, mit Betonung der Linie und vor allem des Textes. Middleton am brilliant intonierten Flügel tut das Seine, um die Wiedergaben weit entfernt von einer als altmodisch angesehenen Lesart wiederzugeben. So werden auf überraschende Weise Vergangenheit und Gegenwart eng verbunden. Muhlys „Four Traditional Songs“ (2011) schlagen in der Tat den Blick zurück zu Dellers Einspielung britischer Folksongs aus dem Jahr 1961, sind aber doch ganz Teil der musikalischen Gegenwart. Und in der Tat gelingt es Davies mühelos, die fünf Jahrzehnte zwischen beiden Veröffentlichungen bruchlos zu verzahnen.

Jürgen Schaarwächter